

Bibelbund

DIE BIBEL:
GANZE INSPIRATION
GANZE WAHRHEIT
GANZE EINHEIT

Biblisch Glauben Denken Leben

108

SEPTEMBER 2015

INHALT

Wer ist mein Nächster? (Detlef Löhde)	1
Eure Rede sei freundlich und mit Salz gewürzt (Thomas Jeising)	3
Gebete helfen den Lebenden, nicht den Toten (Michael Kotsch)	5
Vom Kampf zwischen Fleisch und Geist: ein persönliches Zeugnis (Eduard Rupprecht)	6
Streitkultur statt Harmonisierung: ein Interview mit J. Kandel über den christlich-muslimischen Dialog	7

WER IST MEIN NÄCHSTER?

Eine aktuelle Auslegung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter

Wie haben wir uns als Christen in der Flüchtlingsfrage zu verhalten? In der persönlichen Begegnung haben wir Flüchtlingen freundlich und hilfsbereit entgegen zu kommen. Die Nächstenliebe dürfen wir nicht nur auf Angehörige unseres Volkes beschränken wollen. Jesus lehrt uns das eindrücklich mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Das heißt, der einzelne Christ und die Kirche handelt an Fremden und Flüchtlingen immer nach dem Gebot der Liebe und keiner wird abgewiesen. Materielle **und** geistliche Hilfe mit dem Evangelium ist angesagt. Jede gewalttätige Aggression gegen Flüchtlinge ist zutiefst unchristlich.

Ein Gespräch zwischen Jesus und einem Schriftgelehrten (Lukas 10,25-37) spitzt sich auf die Frage zu „Wer ist mein Nächster?“ Der Schriftgelehrte fragt Jesus anfangs: „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Das war damals bei den Rabbinern eine Ausgangsfrage für ihre theologischen Debatten. Und die Frage ist ja bis heute die entscheidende Frage für den Menschen.

Jesus aber gibt seiner Überraschung Ausdruck: „Was für eine Frage, du kennst doch das Gesetz, du hast es doch studiert und betest zweimal täglich mit dem Glaubensbekenntnis, dem Sch'ma Israel, die Antwort. So frage ich dich: ‚Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?‘“

Der Schriftgelehrte antwortete. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, von ganzen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ - Na also, du weißt es doch, ist doch ganz einfach, warum hast du mich eigentlich gefragt? „Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.“

Der Schriftgelehrte fühlte sich jetzt wie ein Schuljunge, dem eine Lehre erteilt worden ist. Deshalb wollte er sich für seine Frage rechtfertigen: Nein, nein, Jesus, so dumm ist meine Frage

nicht und auch nicht so einfach zu beantworten, wie du es tust. Du scheinst die theologische Tiefe meiner Frage nicht erkannt zu haben. „Wer ist denn mein Nächster?“ Wer steht mir denn so nahe, dass ich ihm vor Gott zur Liebe verpflichtet bin? Wer gehört zum Kreis meiner Nächsten - meine Familie, meine Brüder der schriftgelehrten Rabbis, oder auch andere fromme Juden oder gar jeder Jude? Mein Nächster, das kann doch nicht jeder sein, sonst hieße es ja schließlich nicht „mein Nächster“, sondern „Jeder“. Ich kann doch nicht jedem zur Liebe verpflichtet sein, das wäre ja überhaupt nicht machbar!

Den Einwand, dass man die Gebote Gottes nur so auffassen könne, dass sie noch zumutbar und im Alltag auch „machbar sind“, den hören wir bis heute. Aber das ist nicht Gottes Maßstab, sondern es ist, als wollte man von Gottes Gebot etwas abschneiden. Also Jesus, sage mir nun, wer zum Kreis meiner Nächsten gehört, denen ich vor Gott zur Liebe verpflichtet bin.

Da wird auch für uns die Frage ganz aktuell: „Sind denn die Flüchtlinge, die jetzt in unser Land gekommen sind, etwa unsere Nächsten? Wie können sie unsere Nächsten sein? Die kommen doch von weit her, gehören nicht zu uns und sind auch so ganz anders als wir; und sie bereiten uns doch große Probleme?“

Dass der von Gott gesetzte Staat das Recht hat, über Asyl- und Leistungsgewährung zu entscheiden und es auch reichlich Probleme und Missbrauch gibt, darf keinen negativen Einfluss auf mein persönliches Verhalten gegenüber einem vor mir stehenden Flüchtling haben! Nüchternheit und Zügeln negativer

Detlef Löhde

ist Pfarrdiakon einer Gemeinde der Selbständig Evangelisch-Lutherischen Kirche in Hannover-Laatzten

Schreiben Sie an pfarrdiakon@freenet.de

Dass es auch viele Probleme mit Asylbewerbern gibt und Asylmissbrauch vorkommt, darf keinen negativen Einfluss auf mein persönliches Verhalten gegenüber einem vor mir stehenden Flüchtling haben!

Emotionen und Barmherzigkeit ist gefordert. Die gewalttätigen Aggressionen gegenüber Flüchtlingen sind zutiefst unchristlich.

Jesus gibt auf die Frage, wer denn jeweils mein Nächster ist, keine allgemeine theologisch komplizierte Antwort, die zu diskutieren wäre, was der Schriftgelehrte wohl erwartet hatte. Sondern Jesus erzählt die Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter.

Da ist ein Mensch von Jerusalem nach Jericho gezogen, wurde überfallen, geschlagen und halbtot am Straßenrand liegen gelassen. Es kam zuerst ein Priester und dann ein Levit, also ein Tempeldiener, dieselbe Straße entlang, und beide gingen an dem Halbtoten einfach vorbei. Sie wären auch aus Sicht des Schriftgelehrten eigentlich zur Nächstenliebe verpflichtet gewesen.

Aber es konnte ja sein, dass sie ihren zeremoniell-religiösen Pflichten Vorrang eingeräumt haben und sie diese vor ihrem Gewissen als Vorwand und Ausrede benutzt haben. Sie mussten doch pünktlich zum Tempeldienst erscheinen und durften sich zuvor auch nicht verunreinigt haben, in dem sie mit Blut oder einem Sterbenden in Berührung gekommen waren. Muss ein Menschenleben und die Nächstenliebe dem zeremoniell-religiösen Gesetz nachgeordnet werden?

Jesus widerspricht dem und heilt auch am Sabbat einen Kranken (Mk 2,27). Vielleicht machten sich der Priester und der Levit auch aus Angst vor den noch irgendwo versteckten Verbrechern schnell aus dem Staube. Sie wussten um Gottes Gebot der Nächstenliebe, aber sie handelten nicht danach. Wir

wollen nicht Steine nach ihnen werfen, geht es bei uns doch auch oft so, dass wir Gottes Gebot wohl kennen, aber doch anders handeln und damit sündigen?

Solch ignoranten Verhalten wie das des Priesters und Leviten ist nicht so einmalig. Hören wir doch immer wieder, dass da einer auf der Straße am Boden liegt und die Passanten vorbeigehen. „Ist nicht meine Sache, ich kenne ihn auch nicht, wird wohl besoffen sein, ist ein Penner oder Junkie; vielleicht sind ja die Schläger noch in der Nähe, also nichts wie weg.“ Gängige Ausflüchte, um nicht helfen zu müssen. Aber auch nicht ganz aus der Luft gegriffen. Es ist nicht nur

Kaltschnäuzigkeit, Gleichgültigkeit oder egoistische Eile.

An einen am Boden liegenden verletzten Unbekannten heranzugehen, um ihm zu helfen, das bedeutet auch ein gewisses Risiko einzugehen, Angst oder Ekel oder Vorurteile zu überwinden, sich zu beschmutzen, Zeit und Geld zu opfern. Und das soll ich alles für einen Unbekannten tun? Das mutet mir Gott doch nicht zu, oder?

Ich meine schon. Und weil wir von in irgendeiner Weise Hilfsbedürftigen auch immer wieder mal wegschauen, deshalb sind wir auch hier auf die Vergebung Jesu angewiesen.

Jesus stellt dem Verhalten des Priesters und Leviten das des Samariters gegenüber: Ein feindlich verachteter Ausländer und halber Heide als Samariter, der aus Sicht der Schriftgelehrten dem Überfallenen wahrhaft nicht als Nächster zur Hilfe verpflichtet war. Aber der folgt seinem Gewissen, das das Gebot Gottes noch nicht verdrängt hat und hilft einfach. Umgekehrt wäre der Schriftgelehrte nie auf die Idee gekommen, dass er als rechtgläubiger Jude nach Gottes Gebot einen feindlichen fast heidnischen Samariter als seinen Nächsten zu lieben hätte.

Uns stellt sich ja aktuell die Frage, ob wir denn tatsächlich nach Gottes Gebot auch einen überzeugten bis feindlich gesinnten Muslim zu lieben haben? Ja, Jesus Christus spricht (Mt 5, 44 ff.): „Liebet auch eure Feinde. Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, was tut ihr Besonderes, das tun auch die Heiden“.

Bei dieser Liebe zum Nächsten geht es nicht um ein Gefühl, etwa dass ich jeden Menschen, und auch meinen Feind, sympathisch finde und zu umarmen habe. Das wäre tatsächlich übermenschlich. Zu solch einer vollkommenen Liebe sind wir aufgrund unserer Erbsünde nicht fähig. Solche Liebe bringt allein der Herr Christus auf.

In Jesus Christus liebt Gott jeden Menschen und will ihn zum Heil führen, auch den, der unser Feind ist oder den wir für das größte Ekelpaket halten. Mit der Nächstenliebe ist von uns also nicht zuerst das Gefühl persönlicher Zuneigung gefordert, sondern praktische Barmherzigkeit, wie Jesus spricht (Lk 6,36): „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Es geht darum, ohne Ansehen der Person einem Notleidenden zu helfen, selbst wenn er mein Feind ist. Ein Mensch, der in Not geraten ist und dem ich helfen kann, der ist mir von Gott als mein Nächster anvertraut worden.

Wir haben also natürliche Nächste, das sind Menschen, die uns persönlich nahe stehen, nämlich unsere Angehörigen, unsere Glaubensgenossen, unsere Landsleute. Und dann sind das auch die mir von Gott „vor die Füße gelegten Notleidenden“, denen ich zu helfen vermag. Ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen der Religion, der Nationalität oder des Geschlechts, ist der mein Nächster, der in Not ist und dem ich helfen kann. Dadurch, dass ich im Stande bin, einem Notleidenden zu helfen, ist er mein Nächster geworden, dem ich Hilfe schuldig bin.

Zum Schluss der Geschichte fragt Jesus den Schriftgelehrten: „Was meinst du, wer ist dem Überfallenen zum Nächsten geworden?“ Da muss er widerstrebend eingestehen: „Der, der Barmherzigkeit an ihm tat.“ Und Jesus sprach zu ihm: „So geh hin und tu desgleichen.“

Klammer auf: Und dann wirst du sehen, dass es dir nicht durchgängig gelingt, das Gebot der Nächstenliebe in Vollkommenheit zu erfüllen und du durch Gesetzeserfüllung vor Gott nicht gerecht werden kannst. Sondern dass du auf die Barmherzigkeit Gottes in seinem Sohn angewiesen bist. Allein auf diese Weise kannst du das ewige Leben ererben.

Wenn wir die Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter genau hören, dann fällt uns sein Übermaß an Liebe auf. Er versorgt die Wunden des Überfallenen, bringt ihn in Sicherheit und sorgt und bezahlt noch bis zu seiner endgültigen Genesung. Mit dem barmherzigen Samariter hat Jesus auch ein Bild von sich selbst gemalt.

Wir waren es, die auf ihrem Lebensweg unter die Räuber gefallen waren, unter Sünde, Tod und Teufel. Verschiedene religiöse Führer sind an uns vorbeigegangen. Bis Jesus gekommen ist, uns aufgeholfen hat, das Wasser der Taufe und den Wein seines Blutes auf unsere Wunden gegossen hat und von der Sünde desinfiziert hat, damit die tödliche Wunde heilen kann. Die hat er uns verbunden und zur Genesung in die Herberge der Kirche gebracht. Für unsere Rettung hat er mit seinem Leib und Blut bezahlt. Und er wird wiederkommen, um uns zur ewigen Heilung, zum ewigen Leben zu sich zu holen. ■

Ja, wir sollen nach Gottes Gebot auch einen feindlich gesinnten Muslim lieben.

Ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen der Religion, der Nationalität oder des Geschlechts, ist der mein Nächster, der in Not ist und dem ich helfen kann.

EURE REDE SEI FREUNDLICH UND MIT SALZ GEWÜRZT!

Worauf Christen achten müssen, wenn sie argumentieren

Als Schriftleiter erhalte ich regelmäßig Nachrichten aus der christlichen Welt oder solche, die für Christen besonders interessant sein könnten. Auch Leser unserer Zeitschriften schicken mir etwas zu. Ich bin dankbar dafür; so muss ich nicht alle möglichen Zeitungen selber lesen. Vor ein paar Wochen erreichte mich so auch eine Nachricht aus christlicher Quelle, in der jemand neben der Vermutung, dass die Zuwanderung von Muslimen nach Deutschland von verschiedenen Kräften gesteuert werde, das Folgende behauptete: Parallel zur Masseneinwanderung von Muslimen sei in Schweden, Norwegen und Dänemark die Zahl der Vergewaltigungen „explodiert“. Norwegische Polizeistatistiken bewiesen, dass in Oslo 100% der Vergewaltiger „nicht-westliche Einwanderer“ gewesen seien, während fast alle vergewaltigten Frauen Norwegerinnen waren.

Sofort denke ich, dass das nicht stimmen kann. Wer sich mit Sexualseelsorge beschäftigt, der weiß, dass der größte Teil der Vergewaltigungen, aber auch der Missbräuche, im näheren Umfeld stattfindet. Es sind eher Arbeitskollegen, Freunde oder Verwandte, die in ihrem sozialen Umkreis zu Tätern werden. Die Vergewaltigung, vor der sich viele Frauen fürchten: ein Überfall auf einer unbeleuchteten Gasse, kommt vor, aber vergleichsweise selten. Das teile ich dem Absender auch mit und bitte ihn die Nachricht nicht weiter zu verbreiten, weil sie eben so nicht stimmen kann. Zugleich mache ich mich auf die Suche nach der eigentlichen Quelle und finde norwegische Polizeistatistiken, auf die sich die Nachricht doch beruft¹.

Tatsächlich liegt auch eine offizielle Statistik für die Hauptstadt Norwegens vor: *Sexualstraftaten in Oslo (Mai 2011)*². Und dort sind die Zahlen ungefähr so, wie ich es erwartet hatte. 152 Fälle von Vergewaltigungen (in manchen der Tabellen sind es etwas mehr, weil dann Mehrfachvergewaltigungen extra gezählt wurden) im Jahr 2010. Die Täter waren 61,2% Norweger, 12,5% übriges Europa (inkl. Russland), 2% Amerikaner, 10,5% Afrikaner, 4,6% Asiaten, 9,2% Mittlerer Osten (inkl. Türkei). Also stammten 25% der Täter aus nicht-westlichem Hintergrund, was zwar sehr viel ist, weil man diesen Prozentsatz im Verhältnis zu der Bevölkerung setzen muss. Aber es sind keine 100%. Sechs Vergewaltigungen wurden bei Überfällen verübt und zwar von Afrikanern und Personen aus dem Mittleren Osten. Diese Täter waren junge Männer im Alter von ca. 25 Jahren.

Die Statistik bestätigt damit, dass solche Vergewaltigungen nicht der „Normalfall“ sind, sondern Vergewaltiger meist Bekannte, Freunde, der eigene Partner oder Arbeitskollegen sind. Deswegen ist auch die dort angegebene Zahl von rund 50% Anzeigen gegen Unbekannte relativ hoch. Aber das hängt vielleicht mit einem anderen Umstand zusammen. Man kann nämlich auch lesen, dass über die Hälfte der Täter unter Alkohol und

Drogen standen und 2/3 der Opfer ebenso. Das ist ein Umstand, der in Norwegen und Schweden sehr auffällig ist. Manche vermuten, dass das mit der Feierkultur in diesen Ländern zusammenhängt³. Man feiert, trinkt viel und geht schnell sexuelle Kontakte ein. Am nächsten Morgen wacht man in irgendeinem Bett auf und hat das Gefühl, dass jemand die Situation ausgenutzt hat. Das führt in Norwegen und Schweden zu vielen Anzeigen.

Das alles ist hässlich, wie jede Kriminalstatistik. Aber als Christen müssen wir bei der Wahrheit bleiben und dürfen nicht mit willkürlichen Ausschnitten Behauptungen in die Welt setzen. Ich finde zwar auch noch andere Zahlen, aber es ist immer deutlich, dass die Autoren der entsprechenden Artikel die Zahlen irgendwie zusammengeschnitten haben. So heißt es einmal, dass es zwischen 2006 und 2010 insgesamt 86 sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen in Oslo gegeben habe; in 83 Fällen seien die Täter als „nicht westlich“ beschrieben worden. Dabei wird deutlich, dass diesmal die angezeigten Fälle von verschiedenen sexuellen Übergriffen gezählt wurden. Die Zahlen wurden irgendwie addiert, um den Eindruck zu erwecken, dass von nicht-westlichen Ausländern eine höhere Gefahr ausgeht.

Der Absender der weitergeleiteten Nachricht schlägt vor, wir sollten diese Informationen auch dem Verfasser des Berichtes zukommen lassen. Damit bin ich selbstverständlich einverstanden, aber über die Antwort, die wenig später eintrifft, erstaunt. Man habe die Informationen aus der norwegischen Zeitung *Aftenposten*, es gebe noch andere Statistiken und die verbreitete Behauptung werde jetzt im Nachhinein geprüft.

Wie immer die große norwegische Zeitung *Aftenposten* zu ihrem Artikel gekommen ist, wenn Christen eine solche Nachricht weitertragen, dann erwarte ich, dass sie sich von der Zuverlässigkeit überzeugt haben. Die Maßstäbe normaler Zeitungen reichen nämlich für Christen nicht aus. Sie müssen gründlich prüfen, weil sie auch dann lügen, wenn sie die Lügen Anderer in bester Absicht weiterverbreiten.

Wenn man sich als Christ auf Polizeistatistiken beruft, dann sollte man sie auch kennen. Tatsächlich stellt sowohl die norwegische Polizei als auch die schwedische Statistikbehörde viele Daten zur Verfügung. Aber aus keiner konnte ich lesen, dass die Masseneinwanderung von Muslimen der Grund für das Ansteigen der Vergewaltigungen in Skandinavien ist. Und natürlich ist es wahr, dass man mit Statistiken alles Mögliche „beweisen“ kann. Aber auch hier erwarte ich von Christen, dass sie nicht denkfaul sind, sondern genau hinschauen, ob das auch stimmen kann, was behauptet wird. Und wenn jemand der Überzeugung ist, dass sowieso alle Statistiken lügen, dann kann er sich auch nicht auf welche berufen.

Der israelische Nobelpreisträger Daniel Kahneman hat in zahlreichen Studien gezeigt, dass der Mensch, wenn es um Zahlen geht, keine gute Intuition hat. Er wird leicht auf eine falsche Fährte geführt, wenn er nicht genau nachdenkt. In seinem Buch

Thomas Jeising

ist Schriftleiter des
Bibelbundes und
Bibellehrer

Schreiben Sie an
jeising@bibelbund.de

**Als Christen
müssen wir bei
der Wahrheit
bleiben. Wir
lügen auch,
wenn wir die
Lügen Anderer in
guter Absicht
verbreiten.**

1 https://www.politi.no/strategier_og_analyser/statistikker_og_analyser/strasak_tall/Tema_8.xhtml

2 https://www.politi.no/vedlegg/lokale_vedlegg/oslo/Vedlegg_1309.pdf

3 <http://www.welt.de/politik/article3643996/Vergewaltigungsrate-in-Schweden-am-hoechsten.html>

„Schnelles Denken, langsames Denken“⁴ mahnt er, die Faulheit im Denken zu überwinden. Wenn es um Zahlen, Verhältnisse und Statistiken geht, ist Anstrengung im Denken gefordert, wenn man nicht in die Irre geleitet werden will.

Nach diesen Überlegungen musste ich aber auch ehrlich sein. Obwohl der Verfasser der Nachricht nur zweifelhafte Quellen nennen konnte und die zuverlässigen Quellen keine Daten für seine Behauptung liefern, ist damit noch nicht ausgeschlossen, dass die Behauptung nicht vielleicht doch stimmt. Es könnte doch wahr sein, was der erwähnte Artikel nahegelegt hatte. Da stand nämlich auch, dass zwei Drittel der Zuwanderer, die über das Mittelmeer kämen, junge Männer seien (Afrikaner). Da kann man sich vorstellen, dass die nach jungen Frauen Ausschau halten. Wenn man dann noch an die systematischen Vergewaltigungen der islamischen Terroristen von *Boko Haram* oder *Islamischer Staat* denkt, dann gibt das doch ein Bild, das plausibel ist. Und wurde nicht kürzlich nach einem dunkelhäutigen Täter gesucht und in einem anderen Fall nach einer Person mit „südländischem Typ“?

Es bleibt nur die Frage, ob das, was plausibel klingt und irgendwie ins Bild passt, auch wahr ist. Nach der breiten gesellschaftlichen Diskussion über Kindesmissbrauch durch katholische Priester hatte man auch den Eindruck, von ihnen würde die

Was plausibel klingt, ist deswegen noch lange nicht wahr. Hier kann man leicht in die Irre geführt werden.

größte Gefahr für unsere Kinder ausgehen. Nur stimmt das einfach nicht, weil die allermeisten Kinder in der Familie von Vätern, Stiefvätern, Onkeln oder Großvätern missbraucht werden. Die Frage aber, ob es auch wahr ist, wird leider auch von Christen viel zu selten gestellt. Dabei muss das unsere wichtigste Frage sein. Und dass das nicht so einfach ist, könnte man

schon daran sehen, dass tatsächlich überproportional viele junge Männer Asyl suchen. Aber schon der Blick auf die Männer aus Afrika zeigt, dass darunter viele aus Eritrea sind und dass die Flüchtlinge aus Eritrea zum größten Teil Christen sind.

Ich beschließe also die Behauptung zu testen, dass die starke Zuwanderung von Muslimen der Grund für die Zunahme der Vergewaltigungen in Skandinavien ist. Dazu kann ich natürlich nur auf vorhandene Zahlen zurückgreifen. Eine Untersuchung, die sich speziell mit dieser Frage beschäftigt, gibt es meines Wissens nicht. Nur eine UN-Studie⁵ von 2013 zur Vergewaltigungsbereitschaft von Männern findet sich, allerdings betrifft die den asiatisch-pazifischen Raum. 25% dieser Männer hatten in einer anonymen Befragung selbst gesagt, dass sie schon vergewaltigt haben. Die norwegischen und schwedischen Polizeistatistiken weisen zwar aus, dass der Anteil von Ausländern unter den Straftätern deutlich höher ist als ihr Anteil an der Bevölkerung, aber dass muslimische Männer besonders häufig vergewaltigen und es vor allem auf europäische Frauen abgesehen haben, lässt sich da nicht ablesen.

Schließlich vergleiche ich die Zahlen der angezeigten Vergewaltigungen in einigen europäischen Ländern mit der Zahl der Muslime. Die erste Tabelle zeigt die Zahl der Muslime in diesen Ländern im Jahr 2000 und im Jahr 2010 nach der allgemein aner-

kannten Studie des *Pew Forum on Religion & Public Life* von 2011⁶.

Die UN hat die Zahlen der angezeigten Vergewaltigungen zusammengestellt⁷. In der Tabelle stehen zuerst die absoluten Zahlen, dann die Vergewaltigungen pro 100.000 Einwohner.

Muslimische Bevölkerung in ausgewählten Ländern Europas absolut (Prozent der Gesamtbevölkerung)		
	2000 (Anteil der Einw.)	2010 (Anteil der Einw.)
Norwegen	83.000 (1,9%)	144.000 (3,0%)
Schweden	226.000 (2,6%)	451.000 (4,9%)
Dänemark	164.000 (3,1%)	226.000 (4,1%)
Frankreich	1.401.000 (2,4%)	4.704.000 (7,5%)
Deutschland	3.648.000 (4,5%)	4.119.000 (5,0%)
Belgien	333.000 (3,3%)	638.000 (6,0%)

Angezeigte Vergewaltigungen in ausgewählten Ländern absolute Zahlen (Anzeigen pro 100.000 Einwohner)			
	2003	2005	2008
Norwegen	706 (15,5)	798 (17,2)	944 (19,8)
Schweden	2235 (24,9)	3333 (36,8)	4901 (53,2)
Dänemark	472 (8,8)	475 (8,8)	396 (7,3)
Frankreich	10408 (17,3)	9993 (16,4)	10277 (16,6)
Deutschland	8766 (10,6)	8133 (9,9)	7292 (8,9)
Belgien	2850 (27,6)	2990 (28,7)	2786 (26,3)

Die Zahl der Muslime in Schweden hat sich zwischen 2000 und 2010 tatsächlich verdoppelt und die Zahl der angezeigten Vergewaltigungen hat sich auch mehr als verdoppelt. Dass aber das eine mit dem anderen etwas zu tun hat, müsste belegt werden. Der Blick in andere Länder mit einer ähnlichen Kultur müsste dann wohl eine ähnliche Entwicklung zeigen.

Belgien hat auch eine Verdoppelung der Anzahl der Muslime erlebt, die Vergewaltigungszahlen sind sehr hoch, aber weitgehend konstant. In Frankreich hat sich die Zahl der Muslime sogar mehr als verdreifacht, die Vergewaltigungen sind leicht zurückgegangen. Deutschland und Schweden haben einen ungefähr gleich hohen Anteil an Muslimen, aber in Schweden sind inzwischen Vergewaltigungsanzeigen 5 bis 6 Mal so häufig. Norwegen hat einen für Europa relativ kleinen Anteil an Muslimen und auch einen geringfügig kleineren Ausländeranteil als Deutschland. Ich habe keine Erklärung dafür gefunden, warum dort doppelt so viele Vergewaltigungen angezeigt wurden. Dänemarks Anteil an Muslimen ist auch deutlich gestiegen. Aber in diesem skandinavischen Land sind die Vergewaltigungen weniger geworden.

Die Vergewaltigungsrate in den USA ist dreimal so hoch wie in Deutschland, obwohl dort nur 0,8% der Bevölkerung Muslime sind. Auch bei den Sexualstraftätern in deutschen Gefängnissen findet sich keine Bestätigung. Wohin man auch schaut, nichts deutet daraufhin, dass die Behauptung stimmt.

Tatsächlich werden von Muslimen und im Namen des Islam weltweit schreckliche Verbrechen begangen, Krieg, Mord, Entführung und Vergewaltigung gehören dazu. Das aber ist kein Grund ihnen noch etwas anzudichten.

4 Daniel Kahneman, *Schnelles Denken, langsames Denken*. München: Siedler, 2012. vgl. bes. ab S. 55.

5 <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/un-studie-in-asien-jeder-vierte-mann-ein-vergewaltiger-12567479.html>

6 <http://www.pewforum.org/interactives/muslim-population-graphic/>

7 https://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/Crime-statistics/Sexual_violence_sv_against_children_and_rape.xls

Was wir daraus lernen können

Wenn Christen argumentieren, muss für sie die **Liebe zur Wahrheit ganz oben** anstehen. Eine gute Absicht reicht nicht aus. Wir müssen uns vielmehr bewusst machen, dass wir uns sogar für das unnütze Wort verantworten müssen, erst recht für das unwahre. Und gerade wenn es um Menschen geht und das Zeugnis über sie, will Gott, dass wir die Sache ganz genau nehmen, damit wir nicht am Ende Falsches gegen jemand bezeugt haben.

Damit in Zusammenhang steht der **Auftrag der Christen das Evangelium zu verkünden**. Dieser Auftrag ist für uns so wichtig, dass dahinter Anderes zurückstehen soll. Es besteht kein Zweifel, dass die Einwanderung vieler Flüchtlinge große Probleme für die Gesellschaft mit sich bringt. Die islamische Religion vieler Asylsuchender trägt mit dazu bei. Zweifellos sind unter den Flüchtlingen auch Betrüger und Verbrecher. Wer Gottes Wort kennt, ist kein Träumer, sondern sieht den Menschen nüchtern.

Aber es kommen viele Menschen zu uns, zu denen wir kaum Missionare schicken konnten. Es finden nicht wenige zum Glauben an Jesus Christus. Vielleicht werden sie eines Tages zu

Missionaren für ihr Heimatland werden können. Ein junger früherer Muslim hat mir bekannt: „Ja, ich habe euch betrogen, aber jetzt habe ich Christus gefunden und bereue sehr, was ich tat.“ Unter den Flüchtlingen habe ich in den letzten Jahren einige Geschwister gefunden, die vor Verfolgung geflohen sind. Das lässt mich umso mehr davor zurückschrecken, pauschale Urteile zu fällen. Wir behindern das christliche Zeugnis, wenn wir zugleich falsches Zeugnis ablegen. Christen sollten ihre **eigene Glaubwürdigkeit nicht gedankenlos aufs Spiel setzen**. Denn sie sind zu Zeugen für die Wahrheit Gottes berufen.

Deswegen sollten wir auch besonders **wachsam sein** und nicht vergessen, dass eine Aussage nicht dadurch wahr wird, dass wir sie besonders oft hören. Gerade unsere Massenmedien wiederholen Manches unablässig, was trotzdem nicht stimmt. Eine Aussage ist auch nicht dadurch wahr, dass sie plausibel klingt und nicht einmal dadurch, dass sie aus einer vertrauenswürdigen Quelle stammt. Das Letzte mag für bibeltreue Christen ungewohnt klingen, denn sie verlassen sich zu Recht ganz auf das irrtumslose Wort Gottes und glauben alles, was dort ausgesagt ist. Aber gerade deswegen müssen sie sich auch daran erinnern, dass diese Qualität nur im Wort Gottes zu finden ist. Nichts dürfen wir damit auf eine Stufe stellen. ■

GEBETE HELFEN DEN LEBENDEN, NICHT DEN TOTEN

Stellungnahme aus Anlass von Prof. Reinhard Slenczkas Ermutigung zum Gebet für Verstorbene

Im Gegensatz zur orthodoxen und zur römisch-katholischen Kirche kennt die Bibel kein Gebet zu den Toten oder für die Toten. Selbstverständlich kann es angebracht sein, an die Verstorbenen zu denken, im Guten wie im Bösen. Die einen Erinnerungen werden als Motivation dienen, die anderen als Warnung. Darüber hinaus müssen Angehörige einen Menschen, mit dem sie selbst vertrauensvoll zusammengelebt haben, auch nicht einfach nach ihrem Tod vergessen. Erinnerungen dürfen und werden bleiben, denn Gott hat Personen eine Zeit gemeinsamen Lebens geschenkt.

Immer wieder wo in der Bibel vom Verhältnis zwischen den Lebenden und den Toten die Rede ist, wird unmissverständlich hervorgehoben, dass beide Welten streng voneinander getrennt sind (Lk 16, 19-31). Wenn Gott keine Ausnahme macht, können die Toten keinen Kontakt zu den Lebenden aufbauen und die Lebenden haben keinen Zugang zur Welt der Verstorbenen (5Mose 18, 9-11). Das Totenreich wird als ein in sich abgeschlossener Bereich beschrieben, in dem das zukünftige Schicksal des Menschen bereits festgeschrieben ist (Dan 12,1-2).

Gott untersagt nicht nur das an die Toten gerichtete Gebet, es ist auch vollkommen sinnlos, weil die Verstorbenen die Worte der Lebenden weder hören können, noch können sie unmittelbar ins irdische Leben eingreifen (Pred 9,5.6.10).

Wer für einen Toten betet, drückt damit zumeist seine Verbundenheit mit dem Verstorbenen aus. Er will ihm noch irgendwie etwas Gutes tun. Oder er ist sich über dessen Stellung

zu Gott im Ungewissen. In der Bibel macht Gott deutlich, dass ein Mensch während seines irdischen Lebens über seinen Glauben an Gott und die Vergebung seiner Schuld entscheiden kann, aber nicht mehr im Totenreich (Heb 3,7-8; 9,27).

Diese Erkenntnis sollte nicht frustrieren oder Angst machen, sondern dazu motivieren, mehr für die Lebenden zu beten und sich um sie zu kümmern (1Tim 2,1-2).

Das Gebet für die Toten eignet sich nicht zur Besänftigung eines schlechten Gewissens, für den, der sich zu Lebzeiten zu wenig um einen Verstorbenen kümmerte. Jeden, der Verwandte oder Freunde durch den Tod verloren hat, sollte das mahnen und herausfordern, die verbleibende Zeit des eigenen Lebens sinnvoll zu nutzen, um mit Gott und Menschen in Ordnung zu kommen. Auch sollte es eine Herausforderung sein, mit den noch Lebenden über Gott zu sprechen.

Der Versuch mit Gott über den Verstorbenen zu sprechen muss vergeblich bleiben, weil dieser keine Möglichkeit mehr hat, seine Glaubensüberzeugung zu verändern oder Sündenvergebung zu erhalten.

Ein leichtfertiges Plädoyer für Totengebete trägt unweigerlich zur Verharmlosung des Todes und der Abwertung des irdischen Lebens bei. Statt auf die Notwendigkeit hinzuweisen, sich bewusst für oder gegen Gott zu entscheiden, vertröstet man damit auf eine hypothetische zweite Chance nach dem Tod, wo es mutmaßlich einfacher ist, Gott zu akzeptieren. Dadurch entwertet man – vielleicht unwillentlich – das irdische Leben. ■

Michael Kotsch

ist Bibellehrer,
Vorsitzender des
Bibelbundes
Deutschland und der
Arbeitsgemeinschaft
Weltanschauungsfragen

Schreiben Sie an:
kotsch@bibelbund.de

Ein leichtfertiges
Plädoyer für
Totengebete
trägt
unweigerlich zur
Verharmlosung
des Todes und
der Abwertung
des irdischen
Lebens bei.

VOM KAMPF ZWISCHEN FLEISCH UND GEIST

Ein persönliches Zeugnis zu Römer 7,14 - 8,1 aus der Erklärten Volksbibel von Eduard Rupprecht

Eduard Rupprecht (1837-1907)¹ gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Bibelbundes und anfangs zu den prägendsten Mitarbeitern und Autoren. Er setzte sich vor allem mit der in seiner Zeit aufgekommenen Bibelkritik am Alten Testament auseinander, die dem AT fast jeden historischen Wert absprach. Außer seinen theologischen Schriften, die sehr Streitbar die Argumente der Bibelkritik widerlegten, brachte er auch als Herausgeber und Hauptautor die *Erklärte Deutsche Volksbibel in gemeinverständlicher Auslegung und Anwendung* heraus. Die vollständige Bibel, die ab 1897 erschien, vereinigt einen erklärten Bibeltext mit Elementen eines Andachtsbuches. Außerdem werden Einleitungsfragen zu jedem Bibelbuch behandelt und grundlegende Glaubensfragen erklärt. Die Bibel ist so eine der ersten Studienbibeln.

„Die Sünde tut zwei Schäden: den ersten, dass sie uns gefangen nimmt, so dass wir nichts Gutes tun noch erkennen noch wollen mögen; sie beraubt uns also der Freiheit, des Lichts und der Kraft. Daraus folgt sobald der andere Schaden, dass wir von Gott also verlassen, nichts als nur Unreines müssen wirken und dem höllischen Pharaon sein Land zu Ägypten bauen mit saurer schwerer Arbeit. Wenn nun Christus kommt durch den Glauben so erlöst er uns von dem Gefängnis Ägyptens, machet uns frei, gibt Kraft, Gutes zu tun. Das ist der erste Gewinn.

Danach ist die ganze Übung unseres Lebens, dass wir die Ungerechtigkeit des gottlosen, weltlichen Wesens ausfegen aus Leib und Seele, dass dies ganze Leben bis in den Tod sei nichts anders denn eine Reinigung; denn der Glaube, ob er wohl uns erlöst auf einmal von aller Schuld des Gesetzes und machet uns frei, so bleiben doch Stank und Krankheit vom Gefängnis. Daran arbeitet der Glaube, alles ganz zu reinigen. Gleichwie im Evangelium Joh 11,43 Lazarus ward mit einer Stimme vom Tode erwecket; aber das Totentuch und Bündel musste man danach auch abtun. Und der halbtote Mensch, den der Samariter verband und heimbrachte, musste in der Herberge eine Weile liegen und gesund werden“ (Martin Luther).

„Der Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten. Und wenn sie sehen, dass keine Besserung noch gute Werke folgen, obwohl sie doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrtum und sprechen: der Glaube sei nicht genug, man müsse Werke tun, soll man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören, so machen sie sich aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: ich glaube. Das halten sie dann für einen rechten Glauben. Aber wenn das ein menschliches Gedicht und Gedanke ist, den des Herzens Grund nimmer erfährt, dann wirkt er auch nichts und es folgt keine Besserung hernach.

¹ Zu seinem Leben und Werk siehe Stephan Holthaus „Der letzte apologetische Bibelforscher? Das Leben des Bibelbund-Mitglieds Kirchenrat Dr. Eduard Rupprecht (1837-1907)“, BuG 98 (1998).
<https://bibelbund.de/2014/09/der-letzte-apologetische-bibelforscher/>

Aber der Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns verwandelt und neu gebiert aus Gott (Joh 1,13) und tötet den alten Adam, macht uns ganz andere Menschen von Herzen, Mut, Sinn und allen Kräften und bringt den Heiligen Geist mit sich. O, es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, so dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass sollte Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun. Wer aber nicht solche Werke tut, der ist ein glaubensloser Mensch, tappt und sieht um sich nach dem Glauben und guten Werken, und weiß weder was Glaube ist, noch was gute Werke sind, auch wenn er viel Worte vom Glauben und guten Werken schwatzt“ (Martin Luther).

In jungen Jahren neigte ich bei der Deutung des Abschnittes Römer 7,14-25 dazu, dass dort von dem natürlichen, unter dem Gesetz stehenden, unbekehrten Menschen geredet ist. In meinen alten Tagen musste ich sie seit vielen Jahren aufgeben, nachdem mir in großen Leiden der Blick in mein Inneres tiefer aufgeschlossen war und ich die innerste und tiefste Verderbtheit meiner angeborenen Natur durchschaute. Und nun fand ich auch überall das exegetische Recht dazu. Die Ausdrücke wurden mir klar. Während ich vor Menschen als der frömmsten Jünglinge einer angesehen wurde und durch Gottes Gnade als Mann stetig in der Wahrheit zu wandeln bemüht war, seufzte meine Seele „Ich elender Mensch!“, wenn sie sich in das blendende Licht der Heiligkeit Gottes gestellt sah, welche aus dem Angesicht Jesu auf sie strahlte, und wenn aus dem von ihm mir aufgeschlossenen Sinn des Gesetzes Gottes das Gute mir entgegentrat.

Ja, da empfand ich und empfinde es heute noch und werde es empfinden bis an das Grab, dass es wahr ist, was der geheiligte Apostel, dem ich die Schuhriemen nie werde auflösen können, von sich in den Versen 14 - 23 bezeugt: ich „bin“, ich „weiß“, ich „tue“. Ich unterschreibe jedes Wort mit meinem Blut als mein Bekenntnis, obwohl ich weiß, dass ich wiedergeboren und bekehrt bin zu dem Erzhirten und Bischof meiner Seele.

Ich fühle und erkenne mich, soweit ich von dem Zusammenschluss meines Gemütes mit Christus im heiligen Geist absehe, wirklich als „fleischlich“, als einen unter die Macht der Sünde verkauften Sklaven, der sich dieses Herrn nicht entledigen kann, solange er im Fleischesleib wohnt, der seine Antriebe erfährt, empfindet, die er nicht will mit seinem im Geiste lebenden Gemüt.

Ich empfinde wollüstige, neidische, hochmütige, geizige, lieblose, zweifelsüchtige, leichtfertige und andere Regungen in



**Obwohl ich weiß,
dass ich
wiedergeboren
bin, empfinde ich
wollüstige,
neidische,
hochmütige,
geizige, lieblose,
zweifelsüchtige,
leichtfertige und
andere
Regungen, die
ich zwar
abwehren kann,
die aber doch
wieder
auftauchen.**

meinem Fleisch wie dunkle Schatten aufsteigen – und dann und wann auch in die heiligsten Betätigungen meines vom Geist Christi bestimmten, geistlichen Gemüts sich eindrängen. Und, ach, ich kann diese Regungen wohl abwehren in Kraft des geistlichen Willens, aber – wie furchtbar – ich kann ihr Auftauchen aus der dunkeln Tiefe meiner Natur nicht wehren. Sie kommen – und das empfinde ich mit Schmerz – als ein „Tun des Bösen“, das ich nicht will.

Und wie? Da soll ich nicht sagen: Ich bin auch als wiedergeborener Gläubiger „unter die Sünde verkauft“? Ja, je höher ich von „dem Guten“ denke, das ich soll und das ich will, je mehr ich darunter das vollkommen Gute verstehe, das vor Gottes Gesetz, dem „geistlichen“, bestehen kann, je weniger ich dies Gute nur als heidnisch-relatives fasse, desto mehr fühle ich mich wie mit einer Sklavenkette noch an den alten Menschen gefesselt, ja „verkauft“ wie ein Sklave, obgleich mein Gemüt in Christi heiligem Geiste lebt.

Ich weiß, dass „in mir“ – doch halt! nicht so – ich will es genauer sagen, „in meinem Fleische“ nichts Gutes wohnt. Denn in meinem Geist wohnt ja „Gutes“, das von Christi Geist in mir Gewirkte. Also wohnt in mir nach der Seite meines Fleisches nichts Gutes. Das kann ich aber nur als Bekehrter sagen. Der Unbekehrte müsste einfach sagen: „In mir wohnt nichts Gutes.“ Nur der Bekehrte muss näher bestimmend sagen „das heißt in meinem Fleische“. Er würde sonst das in seinem Geiste und Gemüte durch Christus vorhandene wahre Gute undankbar vergessen. Und das soll er nicht einmal aus falscher Demut tun wollen.

So ist nun meine, des Bekehrten Gegenwart, ein Widerspruch zwischen Gewissen und Neigung. Dieser Widerspruch des Christen heißt: Mit dem Geist des Gemütes diene ich dem Gesetz Gottes, eins mit ihm. Mit dem Fleisch dagegen, an das ich hienieden in meinem Leibesleben noch gekettet bin wie ein Knecht, diene ich, muss es, dem sich geltend machenden Gesetz der Sünde. Darum ist dieses Fleisch auch nicht mehr wert, als dass es

durch den Tod ganz und gar untergehe. Es ist erneuerungsunfähig. Es ist mein finsterner „Schatten“, der an meiner Natur mir folgt, wohin ich gehe, wenn auch als mein bitterster Feind von mir gehasst. Es weicht erst mit dem vergehenden unverklärten Todesleib. Der vollendete Geist, im Lichteib wohnend, hat keinen „Schatten“ mehr.

Und durch wen erreiche ich diese Zukunft: das Licht ohne Schatten? „Durch Christus“. Gelobt sei Gott! So spreche ich mit dem Apostel. Gelobt sei Gott auch, dass der heiligere Paulus so von sich reden muss. Welch ein Trost für mich Armen! Nicht um Millionen möchte ich dies Kapitel 7 verlieren als ein Kapitel für die Wiedergeborenen. Aber eben daher habe ich auch das Recht glaubend von meiner „schwarzen“ Seite wegzublicken auf meine „lichte“ Seite, die schon durchleuchtet ist von dem Geist Jesu Christi. Und mit dem Apostel, nicht fühlend, aber glaubend mich in Christus durch Zurechnung schauend, beginne ich nach meiner Klage nun im höheren Chor mit Kapitel 8: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind“.

Das sind diejenigen, die auch ihren Wandel, als durch den Glauben in ihm Seiende, nicht gemäß dem Fleische führen, sondern gemäß dem heiligen Geist, der den neuen Menschen in ihnen schafft, welcher den geistlichen Sinn dem innersten Gemüte gibt. Und immer höher steigt dies Lied im höhern Chor, wenn ich hoffend in die Zukunft blicke, in welcher aller Widerspruch zwischen „altem“ und „neuem“ Menschen aufgehoben ist, bis ich mit dem Apostel ausrufe: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“

„Dunkel“ heißt es in Kapitel 7, wenn ich auf das blicke, was ich noch bin. „Licht“, wenn ich schaue auf das, was ich, derselbe, jetzt schon in Christus, abgesehen von meiner angeborenen Natur, dem Fleisch, bin und was ich einst werde (Kapitel 8). Das ist mein Leid und meine Freude in einem Atemzug. Das demütigt mich tief und erhebt mich himmelhoch: dieser Kampf des Christen, so lange er im Fleischesleibe lebt, welcher aber seine Lösung findet. ■

STREITKULTUR STATT HARMONISIERUNG

Eine kritische Bestandsaufnahme des christlich-muslimischen Dialogs. Ein Interview mit Dr. phil. Johannes Kandel

Nach seinem Buch „Islamismus in Deutschland“ hat der Berliner Politikwissenschaftler Johannes Kandel nun eine kritische Geschichte und Diskussion des interreligiösen Dialogs mit muslimischen Verbänden in Deutschland veröffentlicht.

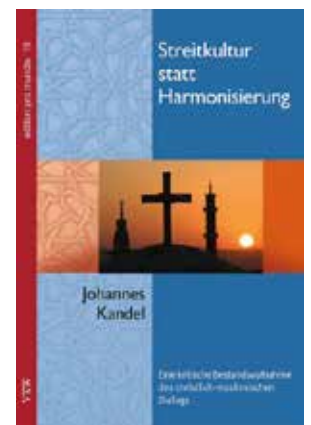
Er bietet einen problembezogenen und kritisch kommentierenden Abriss des christlich-muslimischen Dialogs und kommt zu dem Ergebnis, dass der christlich-muslimische Dialog von einem gesellschaftspolitisch bedeutsamen Grundmotiv geprägt wird. Dabei geht es um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Religionen können dazu einen bedeutsamen Beitrag leisten, aber nur wenn sie zu einem Grundkonsens im

Johannes Kandel. Streitkultur statt Harmonisierung: Eine kritische Bestandsaufnahme des christlich-muslimischen Dialogs. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 2015. 244 S. Pb. 18,00 € [D]. ISBN 978-3-86269-039-8

Blick auf die Säkularität des Staates, Menschenrechte, Demokratie und Pluralismus finden.

Der Dialog zwischen Christen und Muslimen darf seines Erachtens nicht um des Friedens willen harmonistisch Probleme und Konflikte zudecken, sondern muss als kritische Streitkultur verfasst sein.

Dr. phil. Johannes Kandel wurde 1950 in Berlin geboren. Er ist Politikwissenschaftler und Historiker und arbeitet als Dozent und Autor. 1999 – 2014 war er Referatsleiter für den Bereich „Interkultureller Dialog“ der Friedrich-Ebert-Stiftung.





? Herr Kandel, Sie sind für Dialog zwischen Christen und Muslime und haben viele Dialogveranstaltungen mit organisiert oder begleitet und sehen doch den größten Teil des Dialogs, der stattfindet, sehr kritisch. Wieso?

Kandel: Weil häufig sowohl die theologischen Differenzen zwischen Christentum und Islam nicht deutlich genug aufgezeigt werden als auch zentrale islamische Positionen zum Dschihad, zur Apostasie (Abfall vom

Islam), zur Frauenfrage und zum Leben christlicher Minderheiten unter dem Islam verharmlost werden. Es wird nicht deutlich gesagt, dass es menschenrechtlich inakzeptable Doktrinen und religiöse Praktiken im Islam gibt. Und häufig wird der Zusammenhang von Islam und Islamismus geleugnet.

? Sie fordern, dass Dialog auch gerade „Streitkultur“ sein muss und nicht „harmonistisch“ ablaufen soll. Können Sie das an einem beispielhaften Thema deutlich machen?

Es ist Harmonismus, wenn man so tut, als sprächen wir alle, Christen und Muslime, von demselben Gott.

Kandel: Harmonismus wäre es z.B., so zu tun, als sprächen wir alle, Christen und Muslime, von demselben Gott. Oder dass Abraham unser aller Vater wäre. Auch sollten die ganz verschiedenen Konzepte von Demokratie (im Islam „Shura“, d.h. Beratung einer politisch-religiösen Elite), Menschenrechten (im Islam unter Scharia-Vorbehalt) und Frieden (im Islam dann erreicht, wenn alle Muslime sind) angesprochen werden.

? Was sind wesentliche Voraussetzungen für einen sinnvollen Dialog?

Kandel: Religiöse Identität der eigenen Position und Kompetenz zum Religionsvergleich, Gesprächsfähigkeit, Streitkulturfähigkeit.

? Mit welchen Ansätzen und Denkvoraussetzungen gehen Ihrer Erfahrung nach muslimische Dialogpartner an den Dialog heran?

Kandel: Sind Muslime in der Minderheitsposition, dient der Dialog häufig ganz pragmatisch der Stärkung der islamischen Gemeinschaft durch Teilhabe an wichtigen gesellschaftlichen Funktionsbereichen. Auch wird der Dialog oft als Vorstufe oder gar Teil der „Da’Wa“ (Einladung zum Islam, „Mission“) betrachtet. Sind Muslime in der Mehrheitsposition, dient der Dialog der Verkündung und Ausbreitung der „wahren Religion“, eben des Islam.

? Was ist Ihr größter Wunsch an Politiker und Kirchenvertreter im Dialog?

Kandel: Wahrnehmung des Islam, wie er wirklich dominant existiert, ungeachtet aller Binnendifferenzierungen. Keine Verharmlosungen und Beschönigungen der dunklen Seiten des Islam. Und die Fähigkeit zum produktiven Streit über die tatsächlich epochalen Fragen: Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Demokratie, Frieden und Menschenrechte.

Aus Bonner Querschnitte 34/2015

BIBELBUND-TERMINE

Bibelbundtagung in Freiburg

vom 16. - 18. Oktober 2015

Thema: Gottes Maßstäbe für Ehe und Familie bleiben gültig in der Evangelisch-Lutherischen Brüdergemeinde Freiburg
Referent: Thomas Jeising

6. Reher Bibelbund-Konferenz

vom 23. - 27. Oktober 2015

mit dem Thema „Eine Bibel für die ganze Welt“
im Christlichen Erholungsheim Westerwald, Heimstr. 49,
56470 Rehe, Tel. 02664-5050
Anmeldungen bitte direkt dort!

Mitgliederversammlung Bibelbund e.V.

25. Oktober 2015, um 15.00 Uhr

im Christlichen Erholungsheim Westerwald

Regionaltagung Südwestdeutschland

7. November 2015, ab 10.30 Uhr

Thema: Einfluss der Esoterik auf Gemeinde und Gesellschaft in Neustadt a.d.W., Quellenstr. 30
Referent: Martin Kamphuis

20. Bibelbundtagung des Bibelbund Schweiz

14. November 2015, ab 10.00 Uhr

im Tagungszentrum INFORAMA
CH-3052 Zollikofen BE, Rütli 5

Thema: Das alte Evangelium, immer noch gut genug? - Die „Neue Paulus-Perspektive“ verständlich erklärt und bewertet
Referent: Dr. Wolfgang Nestvogel

Weitere Information zu unseren Tagungen finden Sie immer auf der Internetseite des Bibelbundes

www.bibelbund.de/tagungen

Herausgegeben vom **Bibelbund e.V.**, Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz.

Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: Jeising@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblich Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.

Wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten ...

Konto 1567117010 (IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10) Bank für Kirche und Diakonie eG: BLZ 350 601 90